

Nr. 2 März/April 2003

Gehet hin!

MISSIONSBLATT

**Beim Wort genommen:
Das Kreuz ist eine Brücke**

**Botswana:
Missionarische Verantwortung zwingt
zum Protest**

**Im Überblick:
Einnahmen, Ausgaben, Aufgaben 2003**



LUTHERISCHE KIRCHENMISSION (Bleckmarer Mission)

Liebe Leserinnen und Leser	3
Beim Wort genommen	
Das Kreuz ist eine Brücke	4
Südafrika	
Gottes Wort und menschliche Erwartungen	6
Zur Sache	
Der Hinduismus – Religion der 330 Millionen Götter und unzähligen Heilswege	7
Von Personen	
Matthias Krieser: Lebensweg und Staffelstab	11
Botswana	
Missionarische Verantwortung zwingt zum Protest	13
Manchmal war es wie früher – drei Monate Dienst in ungewohnter Umgebung	16
Im Überblick	
Einnahmen, Ausgaben, Aufgaben 2003	19
Missionsveranstaltungen	23
Dank	24
In Kürze	26

Titelbild und Bild Seite 5:

Darstellungen zweier Stationen des Leidensweges
Jesu von George Nene, Simbabwe

Wir beten ...

für die Buschmann-Bevölkerung auf den Viehposten bei Serowe in Botswana, dass sie angesichts der beginnenden drastischen Veränderungen ihrer Lebensbedingungen vor Schaden an Leib und Seele bewahrt bleiben mögen und dass die Lutherische Kirche im Südlichen Afrika weiterhin mutig für ihre Rechte eintrete (siehe Seite 13 ff.);

für Pastor Peter Dithlareng von der Diözese Botswana der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, dass er sich gut in seine Verantwortung für die Laienzurüstung einarbeite (siehe Seite 11 ff.);

für Familie Krieser, die Anfang Mai 2003 nach Deutschland zurückkehrt, dass ihr Aufenthalt in Botswana zu einem guten Abschluss komme, ihre Rückreise unter Gottes Schutz stehe und ihr Neuanfang in Deutschland und in der Gemeinde Fürstwalde gelinge (siehe Seite 28);

für die Aidskranken, HIV-Infizierten und Aidswaisen in Swasiland, in den anderen afrikanischen Ländern und überall in der Welt, dass sie in ihrer körperlichen und seelischen Not nicht allein gelassen werden und dass die Bemühungen um die Bekämpfung der Aids-Epidemie und ihrer Folgen erfolgreich sein möge (siehe Seite 27).

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Gerhard Heidenreich, Missionsdirektor. Redaktion: Gabriele Dittmer, Gerhard Heidenreich, Joachim Schlichting. Verlag: Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Teichkamp 4, 29303 Bergen; Internet: www.mission-bleckmar.de; E-Mail: LKM@Selk.de; Telefon (050 51) 98 69 -11/-21; Fax: (050 51) 98 69 -45. Bankverbindung: Volksbank Celler Land eG (BLZ 257 916 35), Kto. 100 423 900. Erscheint sechsmal jährlich; Bezug kostenlos (Spende erbeten). Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg. **ISSN 1437-1146.**

Liebe Leserinnen und Leser,

Mission reicht weiter, was die Heilige Schrift von der Sünde des Menschen und der Gnade Gottes in Christus sagt. Diese Aufgabe erfordert Verantwortung. Es sind Wege zu suchen, die das Verstehen der biblischen Botschaft erleichtern. Ihre Tragweite gilt es anderen zu verdeutlichen, aber auch selber im Blick zu behalten. Der afrikanische Künstler George Nene aus Simbabwe geht daher in seinen Darstellungen des Weges Jesu zum Kreuz so vor, dass er seinen Landsleuten den leidenden Gottessohn und dessen Leidensweggenossen mit afrikanischen Gesichtszügen und afrikanischer Kleidung zeigt. Zwei seiner Darstellungen sind in dieser Ausgabe abgebildet.

Wie kann man in Berlin-Marzahn zu Menschen, die nicht christlich geprägt sind, verantwortlich davon reden, dass Christus um der Sünde der Menschen willen am Kreuz gestorben ist? Eine einfache, verständliche Sprache ist nötig, besonders wenn sie auf Fragen von Kindern antwortet. Aber sie muss den biblischen Inhalt auch „transportieren“ können. In der Rubrik „Beim Wort genommen“ lässt Hartwig Neigenfind uns daran teilhaben, welche Herausforderung das für ihn bedeutet. Eine Herausforderung für Mission in einem von einer anderen Religion geprägten Kulturraum ist immer wieder die Frage, ob bestimmte Elemente dieser Kultur mit dem Wort Gottes vereinbar sind. Hugo Gevers berichtet in seinem Beitrag (Seite 6 ff.) von seinem Bemühen, in einer konkreten Situation eine verantwortbare Antwort zu geben.

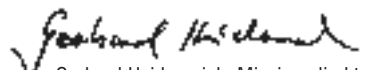
Bedeutet Verantwortung im missionarischen Handeln, dass unter Umständen auch gegen staatliches Unrecht aufzutreten ist? Die Partnerkirche der LKM, die Lutherische Kirche im

Südlichen Afrika („LCSA“) und mit ihr Missionar Christoph Weber, Botswana, haben diese Frage bejaht. Man kann der Buschmann-Bevölkerung auf den Viehposten in der Kalahari nicht die biblische Botschaft von der Sünde des Menschen und Gnade Gottes in Christus predigen und gleichzeitig schweigen, wenn der Staat Botswana ihre Lebensbedingungen massiv zu ihrem Schaden verändert. Die Kirche hat beim Staat gegen diese Handlungsweise protestiert (Seite 13 ff.).

Vor etwa 25 Jahren standen die LKM, ihre Missionare in Südafrika, zu denen ich auch gehörte, und die LCSA vor einer ähnlichen Situation. Es war die Zeit der Apartheid und der erzwungenen Umsiedlung „schwarzer“ Orte weg aus den „weißen“ Gebieten hin in staatlich verordnete Regionen, die so genannten Homelands. Auch Gemeinden der LCSA waren betroffen. Ich habe viel Kraft eingesetzt, beim Aufbau des Gemeindelebens nach der Umsiedlung mitzuhelfen. Protestiert gegen das geschehene Unrecht habe ich nicht. Die Verantwortung hatte der damalige Missionsdirektor Friedrich Wilhelm Hopf deutlich aufgezeigt, aber sie war nicht deutlich genug erkannt worden. Das hat sich nun in Botswana nicht wiederholt. Gott sei Dank.



Ihr


Gerhard Heidenreich, Missionsdirektor

Hartwig Neigenfind

Das Kreuz ist eine Brücke

Gott versöhnte durch ihn alles mit sich, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz. Kolosser 1, 20

„Warum hängt'n da ein Kreuz mit 'nem blutenden Mann über dem Tisch?“, fragte das Mädchen unsicher. Ihre Klasse war in unserer Kirche zu Besuch. Jetzt saßen die Schüler vor dem Altar und blickten erstaunt auf das Kruzifix. Ich bin zwar schon 33 Jahre Christ, aber das hatte ich mich noch nie gefragt. Glücklicherweise fiel mir trotzdem etwas ein: „Weil dieser Mann am Kreuz das Wichtigste ist. In jeder Kirche gibt es ein Kreuz. Der leidende und sterbende Jesus Christus ist der Mittelpunkt unseres Glaubens.“

Das Mädchen fragte weiter: „Und warum ist der so wichtig?“ Eine einfache Frage, oder? Warum ist Jesu Leiden und Sterben wichtig? In meinem Kopf begann ein hektisches Kreisen: Soll ich vom stellvertretenden Sühnetod reden? Das kapiere ich niemals so schnell. Oder erzähle ich von der Vergebung der Sünde? Soll ich die Passionsgeschichte erzählen? So lange können sie nicht zuhören.

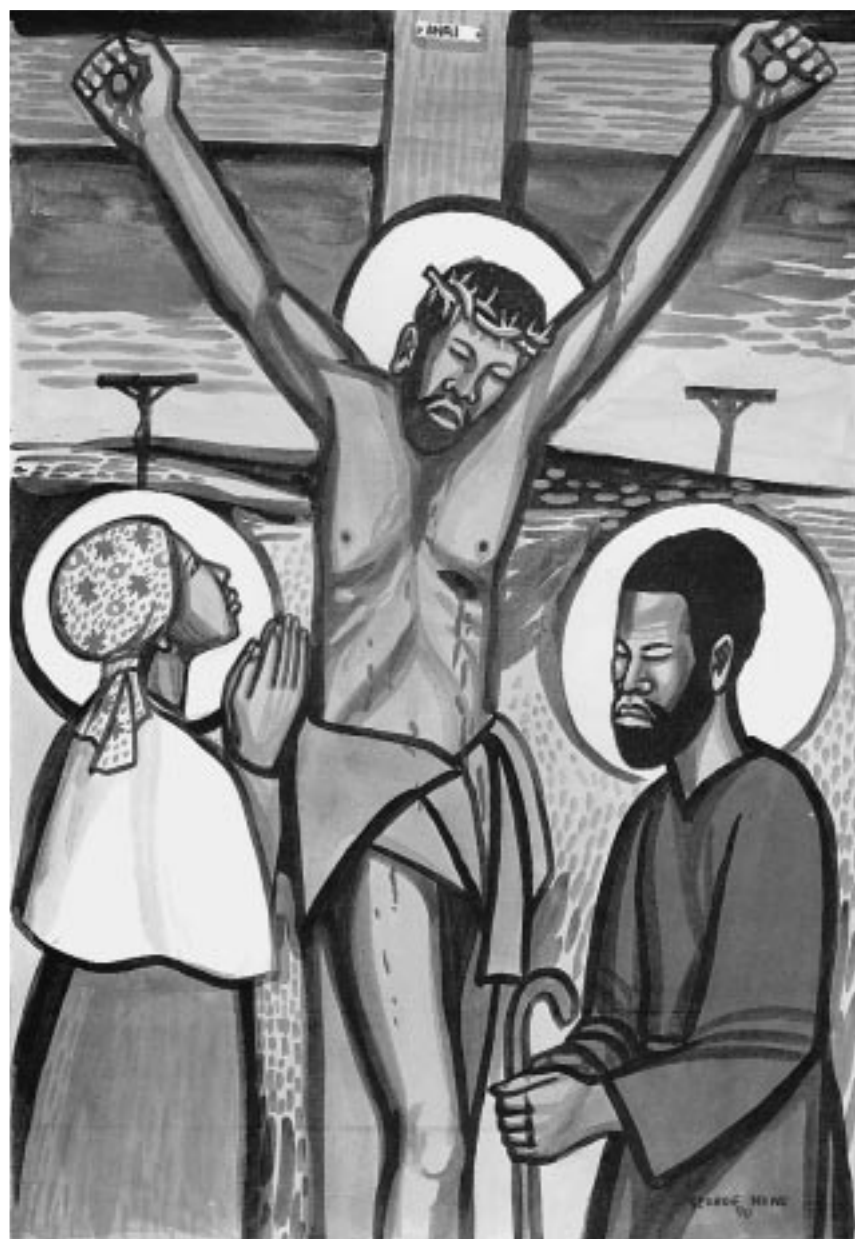
Da fiel mir ein: Das Kreuz ist eine Brücke. Ich begann vorsichtig: „Die Menschen sind weit weg von Gott. Es gibt einen tiefen Graben – wie ein Cañon. Auf der einen Seite sind wir, auf der anderen Gott.“ Das Mädchen und die anderen nickten: „Wer hat den Graben gegraben?“, fragte ein Junge. Diese Frage passte mir gut: „Wir Menschen haben diesen Abgrund aufgerissen. Wir sind nicht so gut, wie Gott uns will. Wir tun und denken und sagen böse Dinge, die Gott zornig machen. Darum können wir nicht mehr einfach zu ihm hin. In

unserer Welt, in unserm Leben ist so viel kaputt, schmutzig und böse. Bei Gott ist alles heile, sauber und gut. Das passt nicht zusammen. Aber Gott hat eben eine Brücke gebaut. Gottes Sohn ist freiwillig am Kreuz gestorben, damit es eine neue Verbindung zwischen Gott und uns gibt. Wer zu Jesus gehört, wer ihm vertraut und über diese Kreuzesbrücke geht, der kann mit Gott zusammenkommen.“

„Und was bringt das – mit Gott zusammen sein?“, hakte ein kurz geschorener Knabe mit riesigen Stiefeln nach. Wieder begann es in meinem Kopf zu kreisen: „... damit ich in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit ...“ Aber wozu? Warum will Gott, dass wir selig werden? Was bringt das – Glauben, Gemeinschaft mit Gott, ewiges Leben?

Gott muss mich schwitzen gesehen haben und half meiner Dummheit auf: „Gott mag uns Menschen sehr. Gott will mit uns zusammenleben, will uns sehen, mit uns reden, mit uns feiern und ausruhen. Gott mag dich und mich und uns alle. Und wen man mag, mit dem will man zusammen sein. Der Skinhead nickte. Auch die anderen waren's zufrieden. Und ich war froh und erleichtert.

Es ist doch wirklich schön mit Jesus. Und so einfach: Er leidet und stirbt für uns am Kreuz, damit wir in den Himmel kommen und gemeinsam mit ihm leben.



Hugo Gevers

Gottes Wort und menschliche Erwartungen

Kirchliches Handeln in einem hinduistisch geprägten Umfeld

An einem Samstag im Dezember 2002 feierten wir eine Hochzeit in der St.-Thomas-Gemeinde in Chatsworth. Nach dem Traugottesdienst kam die Schwägerin der Braut zu mir und bat mich, während des Festes irgendwann mit ihr und ihrem Mann privat zu sprechen. „Muss das nun gerade an diesem Tag sein?“, dachte ich. „Die beiden haben sicherlich irgendwelche Eheprobleme, über die sie ausführlich mit mir reden wollen. Dabei muss ich unbedingt wieder nach Hause, um den Sonntagsgottesdienst vorzubereiten.“



Abendmahlsfeier indischer Christen in Durban.

Falsch verstanden

Irgendwann im Laufe des Nachmittags gehen wir dann in die Sakristei. Alle ihre Kinder kommen auch dazu. Auch das noch! Aber dann zeigt sich: Als europäischer Missionar habe ich offenbar schon wieder einmal alles falsch verstanden. Die Erwartungen dieser beiden, von der indischen Kultur geprägten Eheleute sind so ganz anders. Sie wollen gar nicht irgendwelche Probleme bis ins Kleinste mit mir bereden. Sie erwarten Segen und Gebet. Sie haben sich neue Eheringe gekauft. Die sollen unbedingt am Hochzeitstag der Schwester gesegnet werden, damit sie an diesem Tag einen ganz besonderen Segen mitbekommen.

Die Ringe werden gut sichtbar auf einem schön geschmückten Korb vor mich hingestellt, und es wird erwartet, dass ich unter Gebet die Hand segnend über die Ringe halte. Ich komme da an die Grenzen dessen, was ich für möglich halte. Nach meinem Verständnis darf und soll ich für Menschen beten. Nach dem Verständnis dieser indischen Menschen bezieht sich das Gebet aber auf die Ringe. So wird oft auch erwartet, dass ein Pastor für Autos, Häuser und sogar für Schulbücher betet. Dennoch kann ich nicht einfach über die Erwartungen dieser beiden hinweggehen. Wir bewegen uns in einem Grenzbereich. Ich halte die segnende Hand über die Ringe und bete ganz bewusst für die Menschen und nicht für die Ringe.

Problematische Rituale

Ganz schwierig wird es, wenn die Erwartung so ist, dass Eheleute das seelsorgerliche Gespräch durch ein kirchliches Ritual ersetzt haben möchten, wobei sie glauben, dass dieses Ritual alle ihre Probleme löst. An solchen Punkten muss dennoch das Wort Gottes klar und deutlich zur Sprache kommen. Aber da reden wir manchmal aneinander vorbei. Das gehörte und gesprochene Wort geht unter Umständen über die Köpfe hinweg und an den Herzen vorbei. Dagegen wird das Wort in Gebet und Ritual mit großer Hoffnung und in kindlichem Glauben aufgenommen.

Bei all dem will ich ganz fest darauf vertrauen, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt. Ich darf solche Rituale nicht einfach

ablehnen. Aber ich muss sie in Verbindung mit Gottes Wort bringen. Das bewahrt mich auch davor, irgendwelche Rituale nur um ihrer selbst willen zu übernehmen. Alles muss kritisch im Lichte von Gottes Wort überprüft werden.

Nicht losgelöst vom Wort Gottes

In der Arbeit unter Menschen, die aus dem Hinduismus kommen, ist die Gefahr groß, dass sie Rituale, die von Gottes Wort losgelöst sind, unkritisch übernehmen. So hat man zum Beispiel in einer indischen Kirche hier in Südafrika ein Ritual eingeführt, in dem eine rote Rose gesegnet und dann an Gemeindeglieder verkauft wird. Die rote Rose bringt angeblich Frieden und Glück in Haus und Familie.

Zur Sache

Der Hinduismus

Religion der 330 Millionen Götter und unzähligen Heilswege

Dieser Text wurde von Pastor i. R. Wilhelm Knackstedt, Rodenberg, verfasst im Rahmen seiner früheren Tätigkeit als Beauftragter der Evangelisch-lutherischen Landeskirche von Hannover für Weltanschauungsfragen. Mit Genehmigung des Verfassers wurde er für den Abdruck geringfügig bearbeitet.

Der Hinduismus ist keine einheitliche Größe, sondern ein Konglomerat verschiedener hinduistischer Religionen, die allerdings durch

eine Reihe von Gemeinsamkeiten verbunden sind wie die Vorstellung von Karma und Reinkarnation, die rituelle Götterverehrung, das Kastensystem und die Lehre von den Weltzeitaltern. Viele Hindus bezeichnen ihre Religion als *sanatana dharma* (ewiges Dharma). Dharma ist das ewige Gesetz, das die Welt zusammenhält. Es findet seinen Ausdruck in den Normen, Regeln und Ritualen des täglichen Lebens und seine Erfüllung im richtigen Handeln. Quellen sind die Schriften des Veda, die Tradition und der gute Brauch.

Was Dharma im Einzelfall ist, wird bestimmt durch die jeweiligen besonderen Gegebenheiten wie Geschlecht, Alter und Herkunft. Wer seinem Dharma gemäß lebt, kann mit einer besseren Ausgangsposition im nächsten Leben rechnen.

Dharma ist also ein relativer Begriff. Das erklärt die Vielseitigkeit der hinduistischen Frömmigkeit sowohl im Blick auf die verschiedenen Glaubensrichtungen im Hinduismus als auch im Blick auf die persönliche Lebensführung. Ein Hindu kann in verschiedenen Situationen durchaus verschiedene Götter verehren oder unterschiedliche Rituale praktizieren. Ja er kann – wie in Nepal oft – gleichzeitig Hindu und Buddhist sein. Wie Gläubige in anderen Religionen, so erwartet auch der Hindu Antworten auf die existenziellen Fragen seines Lebens und Hilfen zu dessen Bewältigung (für eine bessere Ausgangsposition im nächsten). Er findet



Statue des elefantenköpfigen Gottes Ganesha.

sie in den verschiedenen Kosmogonien, in den Mythen und Götterlegenden, in der Lehre von Karma und Wiedergeburt. Wichtig dabei aber sind weniger die theoretischen als vielmehr die praktischen Wege, die zur Erkenntnis, Erleuchtung und Erlösung führen wie Meditation, Yoga, rituelle Guru- und Götterverehrung. Jeder kann dazu den für ihn geeignetsten Weg wählen, um das Ziel durch eigene Anstrengungen zu erreichen.

Für kaum eine andere Region der Erde gilt so sehr, dass die Religion den Schlüssel zum Verständnis des Landes bildet, wie für den indischen Subkontinent. Der Glaube und die gelebte Frömmigkeit durchdringen alle Aspekte des täglichen Lebens.

Die Lehre von Karma und Reinkarnation

Der Hindu glaubt an die Reinkarnation, an den Kreislauf unzähliger Wiederverkörperungen und daran, dass seine jetzige Existenz die Folge seiner Taten im früheren Leben ist, so wie sein Tun und Unterlassen in diesem Leben über sein künftiges entscheiden wird. Schlechtes Karma führt zu einer niedrigeren Existenz, gutes zu einer besseren Ausgangsposition im nächsten Leben.

Wege zum Heil

Der Hindu kennt drei Wege zum Heil: den Weg der Werke (Karma-Marga), den Weg der Erkenntnis (Inana-Marga) und den Weg der Liebe (Bhakti-Marga).

Auf dem Weg der Werke geht es vor allem um Opferwerke für die Götter, um von ihnen



Beim Fest der Wagen (Kavadi) lassen sich Hindus die Haut mit Haken durchbohren und ihre Körper mit Früchten behängen. Manche befestigen an die Haken Seile, mit deren Hilfe sie einen hölzernen Wagen ziehen. Sie befinden sich währenddessen in einem tranceartigen Zustand.

Gesundheit, ein langes Leben, Reichtum zu erhalten.

Auf dem zweiten Weg geht es um die Erkenntnis der Identität von *Atman* und *Brahman*. Brahman ist Ursprung und Ziel alles Seins, Atman meint das Selbst des einzelnen Menschen, das nach seinem Tod weiterexistiert. Durch Meditation und Yoga kann der Hindu die Erkenntnis der Einheit von Brahman und Atman erreichen. Sie und das Freiwerden von allen an den Geburtenkreislauf fesselnden Begierden führen zur Vereinigung der Einzelseele mit der Weltenseele, zur Erlösung, zur Wiedergewinnung der vollkommenen Ruhe.

Lebensphasen

Für die „Zweimalgeborenen“ (die Mitglieder der drei oberen Kasten) besteht das Leben aus vier Stadien: Schüler, Familienvater, Ere-

mit und *Sannyasin*. Als Schüler studiert der Mensch unter Anleitung eines Meisters (Guru) die heiligen Texte. Als Herangewachsener gründet er eine Familie, geht einem Beruf nach und trägt so zum Wohl der Gemeinschaft bei. Nach der Geburt des ersten Enkels, wenn der Fortbestand der Familie gesichert ist, zieht sich der Hindu von Familie und Beruf zurück und widmet sich als Einsiedler der Meditation und der Askese. In der vierten Stufe lässt man die Zwänge der Welt hinter sich und hat nur noch ein Ziel: *Moksha* (Erlösung). Die dritte und vierte Stufe wird jedoch erst nach vielen Wiederverkörperungen erreicht. Darum verschieben viele Hindus das Einsiedlerleben auf das nächste Leben und nehmen bis zu ihrem Tode aktiv am Gesellschaftsleben teil.

Die Kastenordnung

Obwohl in der Verfassung des säkularen Staates Indien die Kastenordnung 1949 offiziell abgeschafft wurde, bestimmt sie weiter das soziale Leben vor allem auf dem Lande. Sie ist religiös begründet; sie entspricht der Schöpfungsordnung.

Es gibt vier Hauptkasten mit mehr als 3000 Unterkasten. Die oberste Kaste bilden die priesterlichen *Brahmanen*; es folgen die *Kshatriyas*, die Krieger, dann die *Vaishas*, Kaufleute, Händler, Bauern und Viehzüchter; und schließlich die *Shudras*, die Dienstleistenden. Darunter befinden sich die „Kastenlosen“ mit der Untergruppe der *Parias*; noch unterhalb der „Unberührbaren“ dann die Nicht-Hindus. Nach der Kastenlehre sind die Menschen grundsätzlich ungleich geschaffen. Die Zugehörigkeit zur Kaste

wird durch Geburt entschieden. Heirat erfolgt nur innerhalb derselben Kaste. Ein Aufstieg ist nicht möglich. Jede Kaste hat ihre eigenen Ernährungs- und Reinheitsvorschriften.

Die hinduistische Götterwelt – 330 Millionen Möglichkeiten

Der Hinduismus kennt eine Unzahl von Gottheiten, die wie die Menschen zahlreiche Inkarnationen durchlaufen, die heiraten, die Kinder bekommen. An der Spitze des Pantheon steht die Dreiheit (*Trimurti*) der Götter *Brahma* (der Schöpfer), *Vishnu* (der Bewahrer) und *Shiva* (der Zerstörer). Brahmas Frau *Sarasvati* gilt als Göttin der Künste; Vishnus Frau *Lakshmi* verkörpert Schönheit und Reichtum. Die Gattin Shivas, *Parvati* oder *Shakti*, verkörpert das Zerstörerische in der Gestalt der blutrünstigen *Kali*, die mit Tieropfern (früher auch Menschenopfern) besänftigt werden muss. Andererseits ist sie als Sati die treue Gattin.

Einer der beliebtesten Götter ist der elefantenköpfige, dickleibige Gott Ganesha, ebenso beliebt wie der blauhäutige Krishna.

Hinduistischer Gottesdienst

Anders als etwa der jüdische, christliche oder islamische Gottesdienst ist der hinduistische wesentlich individueller ausgeprägt und findet hauptsächlich im Hause statt. Hindus laden ihren Gott zu sich ein, waschen, kleiden, bewirten und beschenken ihn. In jedem Haus befindet sich ein Zimmer oder wenigstens eine Nische mit dem Bild der Gottheit.

Daneben besucht der Hindu den Tempel, wo Priester den Ritus durchführen und so zwischen dem Menschen und seinem Gott vermitteln, indem sie die Opfergabe annehmen und den Gläubigen segnen.

Dieses scheinbare Gegenüber von Gottheit und Gläubigem ändert aber grundsätzlich nichts an der (angestrebten) Einheit von Atman und Brahman.

Der Hindu kennt eine Fülle von heiligen Stätten, und es ist sein Wunsch, wenigstens einmal im Leben, eine Wallfahrt zu einem der heiligen Plätze zu unternehmen, zum Beispiel in die heilige Stadt Varanasi am Ganges. Ein Bad im heiligen Fluss heilt von Krankheiten und wäscht rein von „Sünden“. Ein Hindu, dessen Asche nach seinem Tod in den Fluss gestreut wird, darf umso sicherer auf Erlösung hoffen. Zum Sonnenaufgang finden sich in Varanasi Hunderte von Pilgern am Fluss ein, um ihr Morgengebet zu verrichten und sich zu reinigen.

Als Hilfe zur eigenen Auseinandersetzung mit hinduistischem und buddhistischem Gedankengut in unserer Gesellschaft hat die LUTHERISCHE STUNDE (Postfach 11 62, 27363 Sottrum) eine Informationsschrift, verfasst von Detlev Löhde, herausgegeben:

**„Ihr werdet sein wie Gott“ –
hinduistische und buddhistische
Einflüsse in unserer Zeit.**

Matthias Krieser

Lebensweg und Staffelstab



Ich weiß nicht, wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, das Missionsblatt benutzen: Ob Sie es nur flüchtig überfliegen, ob Sie alles von vorn bis hinten durch-

lesen, ob Sie sich Rosinen herauspicken, ob Sie alte Ausgaben aufheben und manchmal wieder darin blättern. Ich jedenfalls bewahre die Jahrgänge auf. Und jetzt, wo mein Dienst in Afrika bald zu Ende geht, habe ich mir den Stapel noch einmal vorgenommen und das Missionsblatt wie eine Art Chronik benutzt, wie einen Spiegel für meinen Lebensweg in den vergangenen Jahren.

Erst Besuch, dann Berufung

Von meiner ersten Predigt in Botswana berichtete ich im Missionsblatt 8-9/91 unter dem Titel „Wüstenfahrt am Himmelfahrtstag“. Ich predigte damals auf Deutsch, und Missionar Edmund Hohls übersetzte. Zusammen mit meiner Frau Michaela und einem Neffen war ich privat nach Afrika gereist und hatte gern diesen Dienst übernommen, nicht ahnend, dass ich in diesem Land noch zehn Jahre meines Lebens verbringen würde. Michaela schrieb damals ebenso ahnungslos über das Thema „Gelebter Glaube – mit schwarzen Gebetsfrauen unterwegs“ (10/91).

Zwei Jahre später wurde ich von der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika

(LCSA) als Leiter und Dozent an die Evangelistenschule Kanye in Botswana berufen. Ich erkannte darin Gottes Wegweisung und bereitete mich darauf vor, mit meiner inzwischen dreiköpfigen Familie nach Afrika zu ziehen. „Weise mir, Herr, deinen Weg“ war damals mein wichtigstes Gebetsanliegen. Ich schrieb unter dieser Überschrift im Missionsblatt 4/93 unter anderem: „Es ist dann immer wieder spannend zu erleben, welche Wege Gott schenkt.“

Unrealistische Vorstellungen

Gott schickte meine Frau und mich zunächst wieder zur Schule: Wir mussten die Tswana-sprache erlernen. Das war schwieriger als erwartet. Außerdem bereitete ich theoretisch und praktisch die Eröffnung der Evangelistenschule in Kanye vor. Hoffnungsvoll berichtete ich im Missionsblatt 2-3/95 von meinen Plänen, musste aber bereits ein hal-



Pastor Peter
Dithareng.
Foto: Krieser

bes Jahr später melden: „Es kamen keine Studenten!“ Unter der Überschrift „Tswella“ schrieb ich über das Scheitern der Schule und über eine alternative Form der Laienzurüstung, mit der ich danach begann (9/95). „Tswella“ war ein Fortbildungsprogramm für bereits bewährte Mitarbeiter vor Ort. Ein Schwerpunkt lag auf dem Halten von Gottesdiensten, wenn kein Pastor da ist. Viele Jahre lang ist „Tswella“ erfolgreich gelaufen, bis es schließlich im „Lay Training Programme“ (LTP) der Gesamtkirche aufging.

Im Rückblick muss ich selbstkritisch einräumen: Das Scheitern der Evangelistenschule lag zum Teil an meinen unrealistischen Vorstellungen und meiner Ignoranz in Bezug auf afrikanische Strukturen. Auch später noch machte ich mehrmals den Fehler, dass ich meine Hoffnungen zu sehr auf Pläne und Organisation setzte. Aber die Kirche Jesu Christi wächst nun einmal nicht wie ein Hochhaus, das präzise nach den Entwürfen von Architekten und Bauingenieuren errichtet wird. Sie wächst vielmehr wie ein Baum: natürlich, unregelmäßig, spontan, abhängig vom Wetter und von der unmittelbaren Umgebung. Das gilt erst recht in Afrika. Immerhin war das Tswella-Programm sehr viel anpassungsfähiger als die geplante Evangelistenschule.

Vielfältige Wirkungsmöglichkeiten

In den folgenden Jahrgängen des Missionsblatts finde ich fünf Folgen meiner Serie „Christen in Botswana“. Parallel zu fünf kurzen Videofilmen werden darin verschiedene Personen vorgestellt und dabei etwas über das Land und die Missionsarbeit mitgeteilt. Erst im Missionsblatt 5/01 meldeten meine

Frau und ich uns wieder in eigener Sache: „Zweimal danke“. Inzwischen hatte mich die Kirchenleitung der LCSA offiziell zum „LTP-Tutor“ für Botswana ernannt und mir obendrein die Vakanzvertretung für vier kleine Gemeinden übertragen. Neben der Gemeindegarbeit hielt ich Workshops für kirchliche Mitarbeiter im ganzen Land und kümmerte mich um die Herausgabe geeigneter Materialien. Aus dem Schulgebäude in Kanye machte ich ein „LTP-Centre Botswana“ und begann dort außer den LTP-Kursen Bibeln, Gesangbücher und anderen Kirchenbedarf zu verkaufen. Der kleine Gewinn, der dabei abfiel, half bei den Büroausgaben für „Tswella“ und LTP. Schließlich konnte ich die sechs Jahrgänge Predigthilfen, die ich bisher im Abonnement herausgegeben hatte, zu dem Buch „Mothusi wa Moreri“ – „The Preacher’s Helper“ zusammenfassen. Missionsfreunde in Deutschland spendeten reichlich für die Herstellung der beiden Bände, worauf ich in „Zweimal danke“ reagierte. Inzwischen sind die Bücher fertig gedruckt und gebunden. Die ersten Exemplare haben bereits ihren Weg zu den Laienpredigern gefunden, die sie für ihre wöchentliche Predigtvorbereitung benutzen.

Den Staffelstab weiterreichen

Gottes Wegweisung bedeutet nicht nur, dass der Herr seinen Kindern bestimmte Aufgaben vor die Füße legt oder überraschende Weichenstellungen vornimmt. Es kommt auch die Zeit, wo er einem etwas aus der Hand nimmt, damit andere daran weiterarbeiten. Dieser Zeitpunkt ist für mich nach den vereinbarten zehn Jahren nun da: Es gilt, den LTP-Staffelstab einem anderen zu überreichen. Die LCSA hat entschieden, dass

nach meinem Wegzug aus Botswana Pastor Peter Dithhareng der neue LTP-Tutor im Land werden soll. Pastor Dithhareng stammt aus Ventersdorp (Südafrika) und hat sich, als er sein theologisches Examen in der Tasche hatte, nach Botswana in die Parochie Ranaka entsenden lassen. Hier heiratete er eine Frau aus Botswana. Pastor Dithhareng wird nur nebenamtlich die Laienzurüstung leiten, vergleichbar einem Jugendpastor. Er wird sich dabei auf das eigentliche Unterrichten konzentrieren können, weil die Herausgabe von Kursen und anderen Materialien zunächst abgeschlossen ist.

Im vergangenen Jahr konnte ich Pastor Dithhareng bereits in seine neue Aufgabe einarbeiten, und er zeigte dabei großes Talent für die Erwachsenenbildung. Ich schlug ihm vor, dass er ab Januar 2003 die volle Verantwortung tragen sollte, aber er erwiderte: „Das möchte ich lieber erst tun, wenn du ganz weg bist.“ Recht hat er. Ich hatte ihm ja selber geraten, dass er in der Laienzurüstung seinen

eigenen Arbeitsstil finden muss und seine eigenen Ideen einbringen soll. Bei der Übergabe eines Staffelnstabs ist es niemals gut, wenn beide Läufer zu lange gleichzeitig festhalten.

Bitten

Sie, liebe Leserinnen und Leser, bitte ich, Peter Dithhareng mit Ihrer Fürbitte zu unterstützen. Und falls er sich einmal an Sie wenden sollte mit der Bitte um Hilfe für ein besonderes Projekt: Enttäuschen Sie ihn nicht, sondern helfen Sie so, wie Sie auch einem deutschen Missionar helfen würden.

Ich weiß nicht, mit welcher Einstellung Sie Ihren Lebensweg gehen. Seien Sie aber offen für Gottes Führung. Lassen Sie sich von ihm rufen und senden. Übernehmen Sie die Staffelnstäbe, die er Ihnen zumutet, und geben Sie sie fröhlich wieder ab, wenn es dafür Zeit ist. Vor allem aber hören Sie nicht auf zu beten: „Weise mir, Herr, deinen Weg.“

Botswana

Gerhard Heidenreich

Missionarische Verantwortung zwingt zum Protest

Seit fast drei Jahren ist die LKM durch Missionar Christoph Weber auf Viehposten südwestlich von Serowe, Botswana, tätig. Dort leben Familien der San, auch bekannt als Buschmänner. Etwa 20 Prozent von ihnen

arbeiten für die Viehbesitzer, Tswanas, die in der Regel weit weg in den großen Orten oder Städten wohnen. Die anderen leben dort, weil sie immer schon dort gelebt haben. Insgesamt gibt es in dem Gebiet, das ein Teil



Die San oder Buschmänner sind die Urbevölkerung des südlichen Afrikas. Sie leben als kleine Minderheiten in Botswana, Südafrika und Namibia.

der Kalahari ist, mehr als 100 solcher Viehposten. Zu jedem gehören 8 mal 8 Kilometer Trockensavanne mit dünnem Grasbewuchs und mindestens einem Tiefbohrbrunnen. An der Missionsarbeit war bisher maßgeblich auch Sue Hasselbring, eine Mitarbeiterin der Lutherischen Kirche-Missouri Synode beteiligt. Sie lebte auf einem dieser Viehposten in einem Wohnwagen, besuchte die Menschen im Umkreis, unterrichtete biblische Geschichte, Lesen und Schreiben (vgl. Missionsblatt 4/2002 Seite 11f.). Ihre Rückkehr in die USA steht bevor. Einige kleine Gemeinden sind inzwischen entstanden. Nach menschlichem Ermessen hat die Missionsarbeit dort gute Chancen, noch mehr Menschen als bisher zu erreichen. Die Buschmänner, die bisher kaum mit dem Evangelium in Berührung gekommen sind, sind offen für die Botschaft von Jesus Christus.

Problematische Landvergabe

Nun hat die Regierung von Botswana schon vor Jahren mit der Planung begonnen, diese Viehposten in Viehfarmen von einer Größe von 6 mal 6 Kilometer umzuwandeln und an die bisherigen Nutzer der Viehposten oder an andere Interessierte zu vergeben. Man erwartet dadurch eine höhere Produktion von Schlachtvieh, ein wichtiger Devisenbringer für Botswana. Fachleute sind skeptisch, weil ihrer Meinung nach die nun kleineren Farmen nicht mehr wirtschaftlich sind. Anfang 2003 sind die ersten Farmen vergeben worden. Was ist das Problem?

Zunächst einmal: Das Land, das von den Buschmännern bewohnt wird und wo sie nach alter Tradition Essbares sammeln und auf Jagd gehen, wird ohne Beratung mit ihnen, ohne ihr Einverständnis und ohne eine Vergütung anderen gegeben. Dann: Jede dieser neuen Farmen wird von einem Zaun umgeben sein. Solche Zäune gab es bisher nicht. Sammeln und Jagen wird in Zukunft kaum noch möglich sein. Beides gehört aber nach der Vorstellung der Buschmänner zu einem guten, lebenswerten Leben, und es dient dem Lebensunterhalt derer auf den Viehposten, die keine bezahlte Arbeit haben.

Proteste seitens der UNO, anderer Länder und von Nichtregierungsorganisationen in Botswana waren erfolglos. Der Staat vertritt die Ansicht, die Buschmänner nutzen das Land ja nicht wirklich. Sie haben auch kein gesetzlich verbrieftes Recht auf das Land und keine politische Vertretung. So kann man diese Veränderung sehr einfach durchsetzen. Alle Kritik daran wird als Angriff auf den gesellschaftlichen Frieden im Lande gesehen.



Taufe auf den
Viehposten.
Foto: Weber

Schlimme Folgen

Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 3000 und 6000 Buschleute im Gebiet dieser Viehposten leben. Auf den neuen Viehfarmen werden nicht mehr so viele leben können. Wahrscheinlich ist auch, dass Familien, deren Strukturen bei der jetzigen Lebensweise noch weitgehend intakt sind, aufgebrochen werden: Die Männer beziehungsweise Väter bleiben auf den Farmen, die Frauen und Kinder ziehen in die besonderen Orte, die die Regierung von Botswana für die Buschleute eingerichtet hat, die keine Arbeit finden beziehungsweise nicht mehr nach der traditionellen Weise durch die Kalahari ziehen. Dort werden kleine Häuser bereitgestellt. Es gibt Schulen. Es gibt eine medizinische Grundversorgung und regelmäßige Versorgung mit Grundnahrungsmittel. Alles gratis. Aber Arbeit gibt es dort nicht. Umso mehr herrschen dort Alkohol- und Drogenmissbrauch und Prostitution. Familienstrukturen zerbrechen. Das Leben wird zu einem Dahinvegetieren.

Dass diese Gefahr auch vielen Bewohnern der Viehposten droht, wurde Christoph We-

ber sehr bald deutlich. Er brachte die Problematik vor die Versammlung der Mitarbeiter der Diözese Botswana der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA). Der Dekan der Diözese erkannte auch, dass hier die Kirche gefordert ist, für die Buschleute auf den Viehposten einzutreten. Andere einheimische Mitarbeiter sahen das anders. Denn was die Regierung beschließt, das wird in der Regel

Christoph Weber schrieb am 7. Februar 2003: „Die Arbeit auf den Viehposten hat eine recht starke politische Komponente bekommen. Im Grunde genommen geht es um die Landfrage. Das Land, auf dem die Buschmänner leben und das sie als das ihrige empfinden, wurde genommen und anderen gegeben. Sie selber sollen nun umsiedeln in fremde Gebiete. Dieses ist eine Wiederholung von Ungerechtigkeit, die überall auf der Welt schon passiert ist. Nun stecken wir aber mitten drin. Wir versuchen sehr stark, die Stimme der Buschmänner zu Gehör zu bringen, auch wenn das manchmal recht kontrovers ist. Das Thema wurde auf der Kirchensynode im Dezember 2002 in Südafrika zum ersten Mal in aller Öffentlichkeit in unserer Kirche besprochen. Aber auch in unserer Diözese soll das Thema nach einem ersten Treffen mit Vertretern der Buschmänner weitergehen. Am 24. Dezember 2002 musste ich zur Polizei, weil man soeben von unserer ‚Arbeit‘ gehört hatte, und nervös war, dass wir dort irgendetwas ‚anzetteln‘. Es wäre gut, wenn die Regierung die Buschmänner und auch uns als Kirche ernst nehmen würde, nicht als Gegner, sondern als Gesprächspartner.“

nicht in Frage gestellt, jedenfalls nicht offen. Und aus dem Blickwinkel der Tswana, die bei weitem die Mehrheit im Lande bilden, sind die Buschleute nur eine unbedeutende Minderheit, die es gilt, an die Tswana-Kultur anzupassen.

Protest der Diözese

Christoph Weber entwarf ein Protestschreiben der Diözese Botswana der LCSA. Es fand die nötige Unterstützung und wurde an die zuständige Regierungsstelle geschickt. Ob es an dem sich abzeichnenden Los der Be-

wohner der Viehposten etwas ändern wird? Unwahrscheinlich. Aber die Diözese Botswana wird weiterhin eintreten für diese Menschen. Die Buschleute selber werden auch weiterhin ihr ihnen aufgezwungenes Schicksal öffentlich zur Sprache bringen. Ihr Selbstbewusstsein ist sehr gestiegen, auch ihr Stolz auf ihre eigene Sprache und Kultur. Die Missionsarbeit unter denen, die auf den neuen Viehfarmen bleiben, wird auch weitergehen. Und den Menschen, denen dann nichts anderes übrig bleibt, als in die für sie bereitgestellten Wohngebiete zu ziehen, wird man nachgehen, damit sie dort nicht ohne Gottes Wort leben müssen.

Wilhelm Weber

Manchmal war es wie früher – drei Monate Dienst in ungewohnter Umgebung

Missionar i. R. Dr. Wilhelm Weber (69), Welbedacht bei Paulpietersburg (Südafrika), hat von August bis November 2002 seinen Sohn, Missionar Christoph Weber, in dessen Arbeitsbereich in Serowe, Botswana, vertreten. Im Folgenden teilt er einige Eindrücke mit.

Ruheständler können ihren jüngeren Amtsbrüdern die Suche nach einer Urlaubsvertretung erleichtern, wenn sie sich anbieten, deren Haus zu hüten und die Gottesdienste, den Unterricht und die Gemeindebesuche zu übernehmen. Ich erinnerte mich daran, dass mein damals einundsiebzigjähriger Vater mit meiner Mutter im Jahr 1968 im Haus von Missionar Stillfried Niebuhr in Dirkies-



Karin
und
Wilhelm
Weber.

dorp während dessen Deutschlandaufenthalt wohnte und die dortige Gemeinde bediente. Da war es für mich und meine Frau Karin selbstverständlich, dass wir unsern Kindern Sigrid und Christoph Weber anboten, in der Zeit ihres Deutschlandaufenthaltes in der zweiten Hälfte 2002 ihr Haus in Serowe zu hüten. Ich hielt die Gottesdienste in Serowe und Mahalapye. Gern habe ich auch den Tauf- und Konfirmandenunterricht übernommen. Die Fahrten zu den Viehposten in der Kalahari und die dortige Arbeit traute ich mir aber nicht mehr zu.

Tägliche Aufgaben

Leider konnten wir uns nicht mehr vor der Abreise unserer Kinder an Ort und Stelle die vor uns liegende Arbeit zeigen lassen. Wo zum Beispiel die Telefon- und Wasserrechnungen bezahlt und der Müll hingebracht werden, oder wo Geld eingezahlt oder abgehoben werden kann, diese und andere Dinge zu erfahren hatten wir erst am Tag ihres Abfluges Gelegenheit.

Zu unsern Aufgaben in Serowe gehörte auch, allmorgendlich Funkkontakt mit Sue Hasselbring herzustellen. Sie arbeitet als Mitarbeiterin der Lutherischen Kirche-Missouri Synode auf den Viehposten in der Kalahari. Nur so ist die für sie nötige tägliche Verbindung zur Außenwelt möglich. Telefon- oder Handyverbindung gibt es dorthin nicht. Diese Funkverbindung nutzten auch die Arbeiter auf den Viehposten, um mitzuteilen, wenn die Wasserpumpen nicht funktionieren. Wir gaben die Nachricht dann telefonisch von Serowe aus an die Eigentümer weiter. Termine bei Ämtern und Ärzten wurden auf demselben Weg erfragt oder bestätigt. Die

weiten Fahrten mit Senioren zum Empfang ihrer Renten oder mit Aids- oder Herzkranken zum Empfang ihrer Medikamente hätten andernfalls vergeblich sein können.

Erleichterungen

Unser Leben im Missionarshaus in Serowe und der Vertretungsdienst wurden sehr erleichtert dadurch, dass Telefon- und E-Mail-Verbindung, Elektrizität und fließendes Wasser, Kühl- und Tiefkühlschrank, Küchen-, Spül- und Waschmaschine vorhanden waren. Ein Einkaufszentrum mit Bank, Post, Supermärkten, Tankstellen, Autowerkstätten und Apotheken war nur zwei Kilometer entfernt.

Wir waren überrascht von der Vielfalt der kleinen und großen, bunten und nicht so bunten Vögel in den Bäumen und Sträuchern auf dem Grundstück. Oft staunten wir über die Schönheit und leuchtenden Farben der blühenden Bäume und Blumen, die wir im trockenen Sand entdeckten.

Intensiver Unterricht

Beim Taufunterricht fühlte ich mich manchmal einige Jahrzehnte zurückversetzt. In den 1960er Jahren habe ich einige auf die Taufe vorbereitet, die weder lesen noch schreiben konnten. Auch jetzt mussten die Hauptstücke des Katechismus vorgesagt und nachgesprochen werden, bis sie erfasst waren. Was muss bei Ungetauften, selbst wenn sie in der Nachbarschaft von Christen leben oder mit einem christlichen Ehepartner verheiratet sind, nicht an biblischer Geschichte nachgeholt werden. Zwei Frauen

von den Viehposten, die einige Tage bei uns im Gästezimmer wohnten, erzählte ich die Auferstehungsgeschichten aus Johannes 20. Als ich aber am nächsten Tag fragte, wie die Frau hieß, der der auferstandene Herr am offenen Grab erschienen war, und wie der Jünger hieß, der den auferstandenen Herrn als seinen Herrn und Gott bekannt hatte, dauerte es eine ganze Weile, bis sie auf die Namen Maria und Thomas kamen. Der biblische Hintergrund der Aussagen im Glaubensbekenntnis soll auch in ihrem Gedächtnis zum Tragen kommen, auch wenn sich die Zungen bei der Aussprache fremder Namen wie Pontius Pilatus fast verknoten. Der Name Golgatha soll doch einmal an Bekanntes erinnern, wenn die Taufschüler ihn später in einer Predigt wieder hören.

Bei anderer Gelegenheit musste ich mit einem alten Mann die Aussprache des Namens unseres Heilandes üben. Die Aussprache von Jesus Christus bekam er erst nach wiederholten Versuchen auf die Reihe. An den sieben Worten, die Jesus am Kreuz gesprochen hat, ging gerade dem achtundachtzigjährigen Mann Sinn und Absicht des Leidens und Sterbens unseres Heilandes auf, sodass seine Augen vor Freude leuchteten.



Gemeindeglieder in Serowe vor ihrer Kirche.
Foto: Schwertner

Ein besonderes Erlebnis war mir, dass sich die Taufschüler daran freuten, dass die Namen unseres Herrn nicht nichtssagende Namen sind, sondern ihre Bedeutung haben. Jesus heißt Jesus, weil er uns von unseren Sünden erlöst. Er heißt Christus, weil er der im Alten Testament verheißene Messias ist. Wem das so richtig zu Herzen geht, dem bringt es bleibende Freude.

Herausgeforderte Konfirmanden

Die biblischen Geschichten waren zum Teil auch den beiden Konfirmanden aus dem englischsprechenden Teil der Gemeinde in Serowe bekannt. Die beiden Oberschüler aus Kenia wurden Ende November 2002 konfirmiert. Auch mit ihnen wurde der Wortlaut des Kleinen Katechismus fleißig geübt. Ihnen machten die Aussprache und das Behalten von Namen keine Schwierigkeit.

Sie brachten eher ihre Fragen aus der Schule und aus den Auseinandersetzungen mit Muslimen, Hindus und Animisten mit. Besonders bewegt hat mich, wie einer der beiden an einem Tag eine lange Liste von Bibelsprüchen mitbrachte. Eine Lehrerin hatte ihm durch diese Schriftworte ganz im Sinne von Irrlehren aus der Zeit der alten Kirche beweisen wollen, dass Jesus nicht eines Wesens mit dem Vater ist, und der Heilige Geist nicht die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit sein kann. Der Herr schenke diesen jungen Leuten, dass sie sich ihr Leben lang an die klaren Schriftworte halten, die unseren Heiland als den, „der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit“ (Römer 9, 5) bezeugen und den Heiligen Geist als den, der „ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist“ (1. Petrus 4, 14).

In der kirchlichen Umwelt Botswanas gibt es oft Mahlfeiern, die mit Brot und angerührtem rotem Saft ohne Einsetzungsworte gefeiert werden. Möge ihnen das nicht die Gewissheit rauben, dass Christus uns im stiftungs- und evangeliumsgemäß verwalteten Abendmahl seinen Leib zu essen und den Kelch des Neuen Testaments in seinem

Blut zu trinken gibt zur Vergebung unserer Sünden.

Der Einblick in das kirchliche Umfeld in Botswana und manche Veröffentlichungen über das Land haben mich neu überzeugt, wie nötig die Arbeit unserer Kirche und Mission in Botswana ist.

Im Überblick

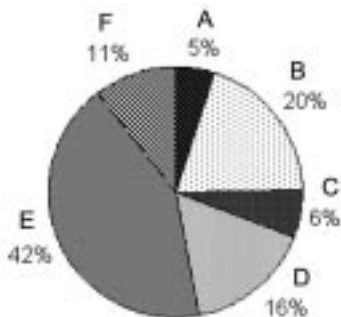
Einnahmen und Ausgaben

Wir haben es nicht für möglich gehalten, dass das Jahr 2002 für die LKM doch noch mit einem positiven finanziellen Resultat abschließen würde. Im September 2002 mussten wir einen Bittbrief schreiben und mitteilen, dass sich bei den Allgemeinen Gaben inzwischen eine Differenz von 100 000 Euro zwischen dem erbetenen und dem tatsächlich eingegangenen Betrag aufgetan hatte. Wir hofften auf eine positive Reaktion. Wir erwarteten jedoch nicht, dass der gesamte Fehlbetrag in den verbleibenden drei Mona-

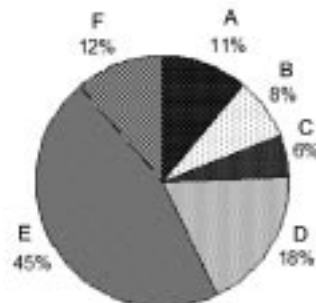
ten des Jahres ausgeglichen werden könnte. Genau das ist passiert. Die Summe von 765 000 Euro, die der Haushaltsplan 2002 für den Posten Allgemeine Gaben vorsah, wurde am Ende sogar noch geringfügig übertroffen. Wir freuen uns, dass die LKM das Jahr 2003 ohne Minus in der Jahresabrechnung beginnen konnte, und danken allen Gemeinden und Einzelpersonen, die zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben, von ganzem Herzen.

Ihre Missionsleitung

Ausgaben 2002: € 1 266 904



Ausgaben 2003 (Haushaltsplan): € 1 156 000



Die Grafiken auf Seite 19 stellen in vereinfachter Form Aufgabenbereiche und Verpflichtungen der LKM dar sowie deren prozentualen Anteil an den Ausgaben im Jahr 2002 und 2003. Die Abschnitte A bis F bedeuten Folgendes:

- A *Südliches Afrika: laufende Kosten (ohne Gehälter) für den Dienst der Missionare*
- B *Zweckgebundene Spenden für Projekte in Südafrika, Botswana, Deutschland und Brasilien*
- C *Pensionsfonds: Rücklagen für langfristige Sicherung der Pensionen*

D *Pensionen der Emeriten und Witwen*

E *Gehälter: 14 Missionare in Südafrika, Botswana, Brasilien, Deutschland, Mitarbeiter im Missionshaus*

F *Deutschland: Berichtsdienst der Missionare in der SELK, Missionsblatt, Öffentlichkeitsarbeit, Missionshaus, Sitzungen, Abschreibung, Zinsen, Verwaltung*

Die ausführliche Version der Jahresrechnung 2002 und des Haushaltsplanes 2003 schickt der Verwaltungsleiter der LKM auf Anfrage gerne zu (Anschrift siehe Impressum Seite 2).

Aufgaben 2003

Die grundlegende Aufgabe

Die nicht zweckbestimmten oder projektbezogenen Spenden und Kollekten stellen die finanzielle Basis der LKM dar. Ohne sie kann die LKM ihrem Auftrag nicht nachkommen. Sie dienen dazu, vor allem die Gehälter der Missionare zu finanzieren. Auch im Jahr 2003 bittet die LKM wieder um Allgemeine Gaben in Höhe von 768 000 Euro.

Die LKM bittet aber auch um zweckbestimmte Spenden und Kollekten für eine der Aufgaben, die hier im Folgenden vorgestellt werden.

Aktion

„Ausbildung Schwarzer Pastoren“

Eine solide theologische Ausbildung der künftigen Pfarrer der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika ist von großer Bedeutung. Diesem Ziel dient das Lutherische Theologische Seminar Tshwane (Pretoria, Südafri-



Einige Studenten mit einem der Seminarlehrer.

ka). Auch in 2003 wird die LKM den Lehrbetrieb des Seminars finanziell unterstützen.

Stichwort: *Ausbildung*

Projekt Berlin-Marzahn

Inzwischen ist in Berlin-Marzahn die Evangelisch-Lutherische Missionsgemeinde in Marzahn entstanden. Sie zählt derzeit etwa 60 Glieder. Sie ist Missionsgemeinde in dop-



peltem Sinn: Sie möchte wachsen im Glauben und der Zahl nach, und sie bleibt ein Projekt der LKM. In einer früheren Kindertagesstätte hat die LKM Räume für Gottesdienste und andere Aktivitäten und für die Wohnung ihres Missionars, Pfarrer Hartwig Neigenfind, und seiner Familie gemietet. Zu den Kosten trägt die Missionsgemeinde nach Kräften bei, auch zu den Ausgaben für das Missionspfarramt. Die finanzielle Basis der missionarischen Arbeit in Marzahn bereitzustellen, ist auch 2003 Aufgabe der LKM.

Stichwort: *Marzahn*

Projekt Döbbrick

Mit der Sanierung der Missionskirche in Cottbus-Döbbrick im Jahr 2002 stehen der missionarischen Arbeit in diesem Vorort von Cottbus nun gut geeignete Räume für Got-



Missionskirche und Pfarrhaus in Döbbrick.

tesdienste und andere Aktivitäten zur Verfügung. Kirche und Pfarrhaus in Döbbrick gehören dem Pfarrbezirk Cottbus der SELK. Die LKM hat beide Gebäude gemietet für die Arbeit ihres Missionars, Pfarrer Holger Thomas.

Stichwort: *Döbbrick*

Projekt Gaborone – Block 6

Das neue Missions- und Gemeindezentrum in Block 6, einem neuen Stadtteil von Gaborone, Botswana, ist fertig. Die missionarische Arbeit, die Missionar Thomas Seifert



Kirche und Pfarrhaus des neuen Gemeinde- und Missionszentrums in Gaborone.

dort im Auftrag der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) durchführt, erhält dadurch bessere Möglichkeiten. Es gilt, Menschen in der näheren und weiteren Umgebung mit dem Evangelium zu erreichen. Eine kleine Gemeinde der LCSA gibt es bereits. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Menschen in Botswana offen sind für die Botschaft von Jesus Christus.

Stichwort: *Gaborone*

Projekt Kalanga-Bibelübersetzung

Die Übersetzung der Heiligen Schrift in die Sprache der Kalanga im Nordosten von Botswana geht weiter. Nachdem 1999 das



Klaus Pahlen und zwei Übersetzer.

Neue Testament in Kalanga veröffentlicht wurde, arbeitet das Übersetzerteam nun an der Übersetzung der Bücher des Alten Testaments. Die LKM fördert auch in diesem Jahr dieses Projekt durch die Mitwirkung von Missionar Klaus Pahlen, Francistown, und durch einen Zuschuss für den Bürobetrieb des Projektes.

Stichwort: *Kalanga-Bibel*

Projekt „Das Evangelium zu den Viehposten“

Südwestlich von Serowe in der Kalahari von Botswana ist ein Gebiet, wo dank moderner Tiefbohrbrunnen Viehhaltung möglich ist.



Eine Buschmann-Familie auf einem der Viehposten.

Dort befinden sich Viehposten, jeder von einer Größe von etwa 64 Quadratkilometern. Auf ihnen leben San-Familien (Buschmänner), insgesamt einige Tausend. Viele von ihnen versorgen das Vieh, das in der Regel Tswanas aus den größeren Orten und Städten gehört. Bis vor etwa drei Jahren hatten die San nahezu keine Berührung mit dem Evangelium. Durch die Arbeit von Missionar Christoph Weber und Sue Hasselbring, einer freiwilligen Mitarbeiterin der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, sind auf etlichen der Viehposten inzwischen Gemeinden entstanden. Christoph Weber fährt einmal im Monat dorthin. Die Fahrt von 130 Kilometern ist äußerst beschwerlich und nimmt vier bis fünf Stunden in Anspruch. Er lebt dort eine Woche, besucht Leute, unterrichtet und hält Gottesdienste.

Der Pensionsfonds der LKM

Die LKM muss ihren Pensionsfonds aufstocken. Andernfalls werden die Pensionen der Missionare in den kommenden Jahren zunehmend den laufenden Haushalt belasten und damit auch weniger gesichert sein. Ziel muss es sein, die Ausgaben für Pensionen ganz durch die Erträge des Fonds zu finanzieren. Um die Leistungsfähigkeit des Pensionsfonds steigern zu können, bittet die Missionsleitung um

- zweckbestimmte Spenden
- zinslose Darlehen

Stichwort: *Pensionsfonds*

Für weitere Information steht der Verwaltungsleiter der LKM, Herr Gnauk, gern zur Verfügung (Telefon 0 50 51/ 98 69 11; Fax 0 50 51/98 69 45; E-Mail: lk.m.administration@selk.de).

Lutherische Kirchenmission

Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2003

19. und 20. März: Missionskollegium in Bleckmar. 4. Mai: Arpke–Seershausen*. 10. Mai: Hamburg (beide Gemeinden)*. 11. Mai: Bleckmar. 18. Mai: Waldeck'sches Missionsfest*. Göttingen*. 25. Mai: Frankfurt–Oberursel*. 29. Mai: Gistenbeck*. Bremerhaven. 1. Juni: Radevormwald. 7. und 8. Juni: Hohenwestedt–Kiel*. 9. Juni: Groß Oesingen. 15. Juni: Angermünde*. Sittensen*. 22. Juni: Verden–Brunsbrock*. 29. Juni: Tarmstedt. 5. und 6. Juli: Hesel*. 6. Juli: Groß Oesingen*. Balhorn*. Lüneburg–Scharnebeck*. **11. bis 13. Juli: Jugendmissionsfestival und Bleckmarer Missionsfest.** Regionalkirchentag Sprengel West. 20. Juli: München*. 24. August: Bleckmar. 31. August: Wiesbaden*. 7. September: Halle–Leipzig*. Farven*. Wittingen*. 14. September: Hermannsburg (KKK). Dreihausen*. Nestau*. 17. September: Groß Oesingen. 21. September: Niedersachsen-Süd: Sängerfest (mit Missionar T. Seifert). 27. September: Seershausen. 28. September: Melsungen*. 5. Oktober: Kassel*. 12. Oktober: Homberg* (mit Unshausen, Schlierbach). 19. Oktober: Lachendorf*. 20. Oktober: Hermannsburg (KKK). 21. Oktober: Hesel. **25. Oktober: LKM-Informationstag in Bleckmar (mit Missionar T. Seifert).** 26. Oktober: Nettelkamp*.

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine finden Sie auch in

und im Internet: www.mission-bleckmar.de

Lutherische
Monatszeitschrift für
 evangelisch-lutherische Christen
Kirche

Das Missionshaus in Bleckmar ist ein idealer Ort für:

Freizeiten · Tagungen · Schulungen · Konvente · Familienfeiern



Das Haus hat mehrere Tagungsräume und eine Kapelle. 16 Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser und 1 Apartment (bisweilen auch weitere Zimmer) können einzeln oder doppelt belegt werden.

Vollverpflegung, Teilverpflegung oder Selbstversorgung sind möglich, ebenso Sondervereinbarungen.

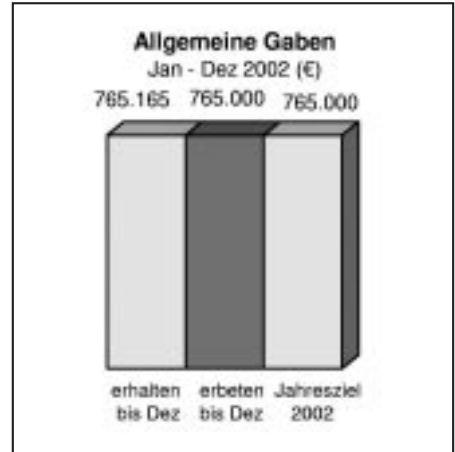
Information über Preise und Buchung erhalten Sie bei:

Lutherische Kirchenmission · Der Verwaltungsleiter · Teichkamp 4 · 29303 Bergen
 Telefon: (0 50 51) 98 69 11 · Telefax: (0 50 51) 98 69 45 · E-Mail: lkm.administration@selk.de

Gabenverzeichnis Dezember 2002 und Januar 2003

Einzelgaben sind, wo möglich, den Gemeinden zu-geordnet.

(Dezember/Januar) Alfeld 52,50/388,50. Allendorf/Lumda 2.833,25/666,00. Allendorf/Ulm 719,00/310,00. Altenstadt 100,00/138,00. Angermünde 195,00/21,00. Arnstadt 50,00/176,00. Arpke 499,27/200,61. Aumenau 1.848,00/. Bad Schwartau 20,00/120,00. Balhorn 173,00/373,00. Baunatal 11,00/11,00. Bergheim /173,00. Berlin-Marzahn 1.785,23/1.730,50. Berlin-Mitte 45,79/177,79. Berlin-Neukölln 115,34/780,77. Berlin-Spandau 50,00/100,00. Berlin-Steglitz 25,56/165,56. Berlin-Wedding /61,36. Berlin-Wilmersdorf 147,94/246,98. Berlin-Zehlendorf 420,00/5.293,76. Bielefeld 1.233,06/568,40. Blasheim 298,36/681,45. Bleckmar 1.567,20/766,01. Bleckmar-Missionshaus 180,18/102,26. Blomberg 455,00/140,40. Bochum (Epiphaniengemeinde) 123,51/448,58. Bochum (Kreuzgemeinde) 1.332,00/. Bonn 25,11/80,11. Borghorst 137,00/88,12. Braunschweig 860,00/881,03. Bremen 2.215,52/456,34. Bremerhaven 254,00/360,92. Brunsbrock 1.656,71/1.093,97. Celle 1.168,07/287,00. Cottbus 30,00/30,00. Darmstadt 700,00/781,81. Dortmund 476,28/. Dreihausen 1.311,84/40,00. Dresden 127,26/2.966,56. Duisburg 128,47/863,45. Düsseldorf 827,90/5.134,96. Erfurt 864,40/810,34. Essen 563,42/1.346,02. Farven 1.866,79/2.098,86. Frankfurt (Stephanusgemeinde) /270,00. Frankfurt (Trinitatisgemeinde) 7.100,11/3.236,90. Freiburg 200,00/1.500,00. Fürstenwalde 10,22/35,11. Fürth/Saar 630,00/518,70. Gemünden /902,60. Gießen 85,23/190,23. Gifhorn 355,39/91,00. Gistenbeck 2.175,21/161,79. Görlitz /275,75. Göttingen 545,58/264,50. Goslar 90,00/90,00. Gotha 25,56/25,56. Groß Oesingen 3.386,38/128,00. Grünberg



2.460,00/492,00. Guben 145,00/761,29. Hagen 283,07/. Halle 801,00/27,00. Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) 3.059,38/1.474,82. Hamburg (Zionsgemeinde) 5.239,12/1.129,83. Hameln 1.365,34/105,34. Hannover (Bethlehems-gemeinde) 23.396,05/3.016,30. Hannover (Petrigemeinde) 5.570,82/2.700,60. Heidelberg 430,00/466,90. Helldringen 292,36/230,00. Hermannsburg (Große Kreuzgemeinde) 232,45/218,00. Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde) 1.115,50/1.155,15. Herne 15,00/15,00. Hesel 360,56/1.763,91. Hildesheim 462,26/679,46. Höchst-Altenstadt 1.066,69/504,72. Hörpel 898,79/472,68. Hohenwestedt 687,78/937,38. Homberg /500,90. Iserlohn 100,90/. Ispringen 30,00/30,00. Kaiserslautern 65,00/589,95. Kassel 2.477,26/1.770,82. Kiel 1.549,00/57,00. Klein Süstedt 971,40/55,91. Klitten 1.266,63/30,00. Köln 2.526,00/1.166,00. Konstanz 200,00/217,50. Korbach 589,02/361,48. Lachendorf 2.424,25/1.043,62. Lage 4.860,00/907,93. Leipzig 135,56/525,56. Limburg 715,00/70,00. Luckenwalde /95,00. Lüneburg 1.146,29/90,00. Magdeburg /20,00. Mannheim /666,60. Marburg 157,00/156,55. Melsungen 548,56/29,56. Memmingen 1.535,32/76,68. Minden 2.586,13/727,13. Molzen 361,56/1.185,06. Mühlhausen (Franken) 260,00/. München 1.720,14/5.692,75. Münster 241,00/241,00. Nateln 80,00/20,00. Nettelkamp 2.011,52/561,06. Neumünster /195,00. Nürnberg 278,00/80,00. Oberhausen

In den Ausgaben 2002 von *Gehet hin!* – Missionsblatt wies die Grafik „Allgemeine Gaben“ als Jahresziel 768 000 Euro aus. Der richtige Betrag war jedoch 165 000 Euro. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.

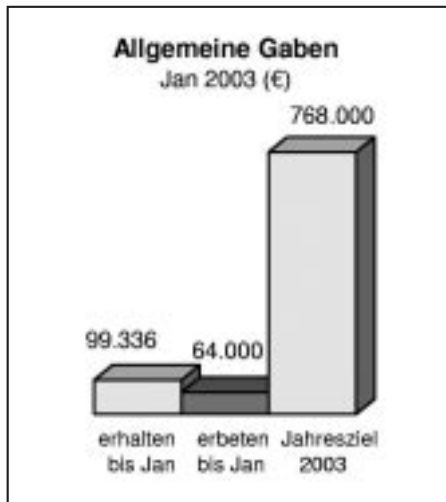
Die Redaktion

95,00/. Obersuhl 2.975,00/320,00. Oberursel 640,56/5.881,35. Oldenburg 1.610,36/711,91. Osnabrück 672,34/164,34. Potsdam 76,00/52,00. Rabber 364,20/1.272,03. Radevormwald 649,13/2.520,42. Recklinghausen 60,00/41,00. Remscheid 10,23/10,23. Rendsburg /100,00. Rodenberg 1.899,70/2.131,22. Rotenburg/Wümme 10,23/ 35,23. Rothenhagen 50,00/. Rothenberg 10,00/10,00. Saarbrücken 887,50/. Sachsenberg 833,00/451,43. Sand 178,70/525,00. Sangerhausen 50,00/280,00. Scharnebeck 59,23/59,23. Schlierbach /41,00. Schwenningdorf 308,00/610,00. Schwerin 200,00/. Seershausen 907,20/4.048,80. Siegen 1.488,90/359,85. Sittensen 2.275,80/1.700,35. Soltau 3.186,13/468,17. Sottorf 861,00/52,00. Sottrum 4.357,10/1.272,67. Sperlingshof 6.691,85/141,45. Spiesen 73,36/. Stade 678,57/78,57. Stadthagen 3.104,68/736,20. Steeden 868,15/808,09. Steinbach-Hallenberg 100,00/164,00. Stelle 3.699,28/2.128,28. Stellenfelde 241,13/277,19. Stuttgart 301,13/1.004,03. Talle /133,20. Tarmstedt 3.637,22/4.900,35. Treisbach /165,00. Tübingen /320,00. Uelzen 736,94/205,34. Unshausen 710,00/406,00. Usenborn 325,56/505,56. Veltheim 141,00/212,00. Verden 3.993,01/4.153,69. Verna 2.022,00/22,00. Volkmarshausen 650,00/15,00. Warzenbach /102,26. Weigersdorf 531,75/2.027,21. Weißenfels 21,11/26,22. Werni-

gerode /25,00. Widdershausen 459,00/244,00. Wiesbaden 254,29/9.517,57. Witten 595,41/215,34. Wittingen 1.111,04/918,80. Witzhausen 320,00/320,00. Wolfsburg 1.195,11/1.042,11. Wriedel 626,13/242,26. Wuppertal-Barmen /51,00. Wuppertal-Elberfeld 1.108,23/245,23. Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen 59,00/248,77. Kirchenbezirk Westfalen /6,65. SELK Hannover, Allgemeine Kirchenkasse 3.646,19/.

Spenden nach Heimgängen: Kurt Pietrusky, Remscheid /1.393,00.

Besondere Gaben und Anlässe: Rodenberg: Frauenkreis (FOUSA Kenia) 124,00/. Rodenberg: Weihnachtsmarkt 123,50/. Rodenberg: Frauenkreis (CB-Döbbrick) /139,00. Rodenberg: Weihnachtsmarkt (FOUSA Kenia) /100,00. Bleckmar: Kindergottesdienst (Moreira) 73,95/. Bleckmar: Adventsfeier, Versteigerung für CB-Döbbrick 156,30/. Bremen: Tombola-Sonderspende 500,00/. Darmstadt: Frauenkreis 100,00/. 60. Geb. Hanna Ripke (CB-Döbbrick) 500,00/. Kassel: Frauenkreis 295,00/. Marburg-Treisbach-Warzenbach: Frauenkreis 57,00/50,00. Wuppertal: Seniorenkreis (CB-Döbbrick) 400,00/. Recklinghausen: Frauenkreis 60,00/. Farven: Adventsnachmittag 1.594,19/. Leipzig: Adventsfeier 60,00/. Halle-Köthen-Haasdorf: Kindergottesdienst 138,00/. Hamburg (Zionsgemeinde): Adventsbasar (Bibelübersetzung Russland) 4.000,00/. Geb. M.-L. Rausch, Kassel (Gaborone) 40,00/. Aumenau: Kapellenjubiläum 200,00/. Hamburg (Dreieinigk.): Frauenkreis (LCSA-Kindergeld) 80,00/. Tarmstedt-JET: Weihnachtsbäckerei (Moreira) 723,94/. Tarmstedt: Frauenkreis Weihnachtsfeier mit Nachbargemeinden 608,30/. F. Dierks: Erlöse aus „Lebenserinnerungen“ 400,00/. Gistenbeck: Handarbeitskreis (allgemein und Themba) 700,00/. Gistenbeck: Fürbittkreis 700,00/. Gistenbeck: Fürbittkreis (Kinder Osteuropa) /1.050,00. Gistenbeck: 65. Geb. Käthe Schorling (Kinder Osteuropa) /500,00. Hörpel: Posaunenchor 450,00/. I. M.: „ein Tropfen für die Trockenzeit“ 300,00/. T. M.: „Weihnachtsdank“ 500,00/. Hermannsburg (Kleine Kreuz): Frauenkreis 27,00/. 80. Geb. Karl Brammer, Bergen-Bleckmar 1.900,00/. Hameln: Missionshauskreis 400,00/. Uelzen: Fürbittkreis 190,00/. Frauendienst: Frauentreffen in Jesberg-Elnrade /609,60. 70. Geb. Karl Wolf, Sand /500,00. Braun-



Dank

schwieg: Briefmarkenaktion (Tutume) /161,10. B.+A. F.: Spende für eine warme Kirche in Döbbrick /100,00. Bielefeld: Basar (Berlin-Marzahn) /265,40. Diamantene Hochzeit Dora und Paul Dittmer, Tarmstedt /815,00. Weigersdorf: 1. Advent und Weihnachtsbasar /822,10. Hamburg-N. N.: Verzicht auf Weihnachtspresents (Brasilien, Südafrika) /20.000,00. Frankfurt (Trinitatisgem.): Frauentreff (Moreira) /400,00. Wolfsburg: Frauenkreis (Brasilien, Straßenkinder) /200,00. Hermannsburg: Gemeinsamer Frauenkreis (Große und Keine Kreuzgemeinde) /45,55. 60. Geb. Gottfried Stolper, Wiesbaden (Südafrika und B.-Marzahn) /3.790,00. Allendorf/Lumda: Frauenkreis /500,00. Köln: Büchertisch-Überschuss /100,00. Goldene Hochzeit Gietz, Hohnhorst /119,50. Hermannsburg: Ökumenische Sternsingeraktion (Canoas) /1.234,25. Briefmarkenaktion 138,68/230,00. Münzaktion 160,00/42,69.

Ausland: Frankreich 52,00/52,00. Kanada 12,01/. Luxemburg /100,00. Österreich 73,31/. Schweiz /500,00.

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Förderkreis Brasilien, Langwedel-Verden 88,91/88,91. Brasilien-Pedra-Bela-Spender 540,00/125,00. Kenia-FOUSA-Spender 3.706,00/9.940,00. Sulingen 28,00/. Nemmersdorf /550,00. Braunschweig St. Ulrici /95,00. Bochum (Ev. Frauenhilfe) 200,00/. Harsefeld 20,00/71,12. Einzelspender 4.658,98/1.250,32.

Zusammenfassung:	Dez. 2002	Jan. 2003
Allgemein	127.536,31	99.335,97
Spenden nach Heimgängen	1.084,05	1.393,00
Pensionsfonds Missionare	178,38	
Ausbildung Schwarze Pastoren	4.076,44	3.599,06
Seminar Pretoria	2.232,50	626,02
Berlin-Marzahn	3.792,07	3.295,34
Cottbus-Döbbrick	2.514,13	617,84
Kalanga-Arbeit	2.087,12	105,00
Botswana	885,91	990,78
Botswana: Projekt Gaborone	5.123,98	1.535,00
LCSA Kindergeld	392,25	444,16
Themba-Projekte Dirkiesdorp	2.718,52	11.309,13
Brasilien	31.894,28	16.762,86
Lutherladen Magdeburg	415,37	268,00
Missionshaus	527,92	120,00
Verschiedene	9.196,75	21.875,74
Missionsblattspenden	350,00	567,62

In Kürze

Nichtchristenstammtisch

Im Frühjahr 2003 wird es, so berichtet Pfarrer Hartwig Neigenfind, Missionar der LKM in Berlin-Marzahn, einen „Nichtchristenstammtisch“ in einer Gaststätte in Marzahn geben. Initiiert wurde dieses Projekt von einem neu getauften Gemeindeglied, die ihre nichtgläubigen Freunde in zwanglosem Rahmen mit der Frohen Botschaft in Kontakt

bringen will. Der Stammtisch soll sein „für alle, die nicht glauben, dass es einen Gott gibt, für alle, die mit Kirche und Glaube nichts anfangen können, für alle, die keinen Gott brauchen, für alle, die noch Fragen haben, für alle, die kritisch sind, für alle, die einem Pfarrer erklären wollen, wo er falsch liegt, für alle, die sich mit Glauben, Kirche und Gott auseinander setzen wollen“.

Späte Einführung



Am Sonntag, dem 8. Dezember 2002, wurde Missionar Rainald Meyer als Pastor der von ihm schon vor einigen Jahren gegründeten Gemeinde der LCSA in Elspark, südöstlich von Johannesburg,

eingeführt. Der stellvertretende Dekan der Diözese Gauteng der LCSA, Themba Mkhize, nahm diese Amtshandlung vor. Rainald Meyer berichtet: „Die Einführung haben wir mit unserer inzwischen traditionellen jährlichen Adventsfeier verbunden, an der alle Zellgruppen der Gemeinde teilnehmen. Besonders erfreulich war, dass die Junge-Erwachsenen-Gruppe, die sich sonst freitagabends trifft, zahlreich erschienen war. Normalerweise ist diese Gruppe am Sonntag auf dem Fußballfeld zu finden. Der Einführungsgottesdienst begann um 11.00 Uhr. Nach der Teezeit gab es das inzwischen traditionelle Weihnachts-Bibelquiz und anschließend ein Grillfest (Braai). Um 19.00 gingen die letzten Gäste nach einem gelungenen Tag nach Hause.“

Kandidat für das Amt des Missionsdirektors

Entsprechend der Ordnung der Lutherischen Kirchenmission ist am 15. November 2002 ein Wahlausschuss bestehend aus der Kirchenleitung der SELK und der Missionsleitung unter dem Vorsitz von Propst Manfred Weingarten zusammengetreten. Der Wahlausschuss hat sich über ein Anforderungsprofil verständigt. Er hat die Namen der bis dahin für das Amt des Missionsdirektors vorgeschlagenen Personen entgegengenommen und um weitere Namen ergänzt. Er

hat eine Aussprache über die vorgeschlagenen Personen geführt und in einem Abstimmungsverfahren drei Personen ausgewählt, die im Hinblick auf eine Kandidatur zu befragen wären. Er hat Propst Weingarten und Dr. Siegfried Schwertner (Mitglied der Missionsleitung) beauftragt, mit diesen Gespräche zu führen. Das geschah in den folgenden Wochen. Nur einer der drei Befragten hat sich bereit erklärt, für das Amt des Missionsdirektors zu kandidieren: Pfarrer Markus Nietzke, Missionar der Lutherischen Kirchenmission in Gifhorn. Der Wahlausschuss hat ihn dem Missionskollegium zur Wahl vorgeschlagen. Diese ist für den 19. März 2003 geplant.

Höchste Infektionsrate

Das Königreich Swasiland, ein Nachbarland von Südafrika, hat laut einer Mitteilung seines Premierministers Anfang Januar 2003 vermutlich den höchsten Prozentsatz an Infektion mit dem Aids-Virus in der Welt. Die offizielle Zahl liegt mit 38,6 Prozent der Erwachsenen Bewohner des Landes zwar ganz knapp unter den 38,8 Prozent, die für Botswana gelten. Die Gesundheitsbehörden von Swasiland gehen aber davon aus, dass sie in Wirklichkeit bereits höher liegt. Der König von Swasiland hat Aids zur nationalen Krise erklärt. Es gibt eine großangelegte Bewusstmachungskampagne. Die Behörden werden dennoch beschuldigt, dass sie nicht bereit sind, der Katastrophe in seinem gesamten Ausmaß entgegenzutreten. Der Premierminister hat nun versprochen, dass an den staatlichen Hospitälern Medizin verteilt wird, die die Gefahr der Übertragung des Virus von Müttern auf ihre ungeborenen oder neugeborenen Kinder vermindert. (nach Mail & Guardian)

Aus Botswana zurück

Nach zehnjährigem Dienst in Kanye, Botswana, werden am 1. Mai 2003 Matthias und Michaela Krieser mit ihren Kindern Johanna, Amos und Manuel die Rückkehr nach Deutschland und in die SELK antreten. Entsprechend der Vereinbarung von LKM und SELK folgt dann für Pfarrer Matthias Krieser zunächst eine dreimonatige Orientierungszeit. Danach tritt er seinen Dienst in der Gemeinde Fürstenwalde der SELK an, in die er von der Kirchenleitung entsandt wurde.



Familie Krieser

Foto: Schwertner

Für Kindergottesdienste und Kindergruppenarbeit

zum Thema Mission bietet die LKM kostenlos an aus der Reihe „Kinder und Mission“ zwei Ausarbeitungen von Adelheid Mahlke, Hermannsburg, zu Texten aus der Apostelgeschichte mit Vorlagen und Fotos zum Ausdrucken mit dem Computer. Beide Ausarbeitungen sind nur als CD-ROM vom Missionshaus (Anschrift siehe Impressum) oder als Zip-Dateien von der Website mission-bleckmar.de erhältlich.

Ankündigung:

Jugendmissionsfestival 2003

Am 11. und 12. Juli 2003, den beiden Tagen vor dem Bleckmarer Missionsfest 2003, wird wieder auf dem Gelände der LKM in Bleckmar ein Jugendmissionsfestival stattfinden. Die Jugendpastoren des Sprengels Nord der SELK zusammen mit Jugendvertretern und dem Missionsdirektor haben das Programm erarbeitet. Missionare der LKM wirken mit. Näheres dazu in der Ausgabe Mai/Juni 2003 von *Gehet hin!* – Missionsblatt.

Kleine Münzen für große Aufgaben



Kleine (oder auch größere) Münzen ab und zu oder regelmäßig in die LKM-Spardose – der Lutherischen Kirchenmission hilft es, ihren Auftrag zu erfüllen.

Möchten Sie eine Spardose für sich selber? Oder mehrere für Ihren Gemeindekreis? Oder viele für die ganze Gemeinde? Natürlich kostenlos und mit einem Schlüssel zum Leeren. Ihr Anruf, Fax oder E-Mail an den Verwaltungsleiter der LKM genügt:

Telefon (0 50 51) 98 69 11;

Fax (0 50 51) 98 69 45;

E-Mail: lk.m.administration@selk.de